Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 14 | 14. Juli 1935 | 41. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch **„Kompaß"**-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabjanicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Ebräer 12, 1. 2a.

Zeugen

„Zeugen heißen schließlich alle, „die dabei waren" bei den Taten Jesu und bei seiner Auferstehung (Apg. 2, 32 und 3, 15; 10, 39 bis 42; 13, 30—31). Ein Zeuge im Sinne des Neuen Testaments ist endlich jeder, der etwas auf Grund unmittelbarer göttlicher Offenbarung mitteilen kann, oder auf Grund erlebter Gottestaten, aber auch nur ein solcher. — Noch einmal: einzigartige Zeugen sind die Blutzeugen, die im Neuen Testament deutlich hervorgehoben werden. „Als das Blut deines Zeugen Stephanus vergossen wurde, war ich auch zugegen." (Apg. 22, 20). Im Sendschreiben an die Gemeinde zu Pergamus heißt es: „. . . du hast den Glauben nicht verleugnet in jenen Tagen, als Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch, wo der Satan wohnt, getötet wurde" (Offenb. 2, 13). „Ich sah das Weib, berauscht vom Blut der Heiligen und vom Blut der Zeugen Jesu" (Offenb. 17, 6).

Das Zeugnis, nicht der Tod, macht den Märtyrer. Martyrium ist Tod um des Zeugnisses willen. Ein Märtyrer ist kein Held, sondern ein schlichter Zeuge. Ueberhaupt tritt der Zeuge ganz zurück hinter dem, der ihn gesandt hat. Es ist kein Zufall, daß wir keine Biographien (Lebensbeschreibungen) der Apostel haben. Auch das ist ein Zeugnis. In dieser Tatsache ist auf uns gekommen die sichere überführende Kunde davon, wie gesund im ganzen die Stellung der ersten Gemeinden ihrer Führer war."

(N.T.-Wörterbuch von Ralf Luther.)

Kagawa

Wer ist Kagawa? Fragt irgend einen Menschen in Japan, einen Christen, Buddhisten oder Atheisten danach. Wenn er nicht ganz unwissend ist darüber, was in seinem Lande vorgeht, wird er auch Antwort geben können. Dieser äußerlich so unscheinbare Japaner — etwa gegen fünfzig Jahre alt — mit dem lächelnden Gesicht unter dem schwarzen Haarbusch, den freundlichen Augen unter der großen Hornbrille, ist heute unbestreitbar einer der einflußreichsten Männer im religiösen und sozialen Leben Japans.

Die Geschichte Kagawas klingt fast wie ein Roman. Der elfjährige Knabe wird von seinem Vater, einem hohen japanischen Regierungsbeamten, in einen buddhistischen Tempel geschickt, um von den Priestern unterrichtet zu werden. Er lernt die buddhistischen Lebensregeln auswendig, doch sie befriedigen ihn nicht. Er wen-

det sich zu Konfuzius, dem andern großen Lehrer Asiens; aber auch dessen Lehre läßt sein suchendes Herz nicht zur Ruhe kommen. Dann kommt er mit christlichen Missionaren in Berührung, liest das Neue Testament und wird Christ. Aber den entscheidenden Einfluß auf seinen Entschluß hat nicht das Hören der Predigten ausgeübt, nicht das Studium der christlichen Schriften, sondern das selbstlose, aufopfernde Leben, das einer seiner Missionsfreunde führt.

In Kagawas Familie herrscht die Tuberkulose. Seine Mutter und sein Bruder sind daran gestorben. Als 21jähriger Student geht Kagawa zum Arzt, und dieser sagt ihm, daß er wahrscheinlich nur noch ein Jahr zu leben habe. Er beschließt, dieses letzte Jahr in den verrufenen Gegenden der großen Hafenstadt Kobe zuzubringen, dort, wo in elenden, lichtleeren Löchern der ganze Abschaum der Menschheit sein armseliges Dasein führt.

Für weniges Geld mietet Kagawa eine sehr kleine Wohnung, breitet sein einziges Möbelstück, eine Schlafmatte, auf dem Boden aus und fängt an, sich langsam das Vertrauen seiner neuen Nachbarn zu gewinnen. Er lebt die Bergpredigt buchstäblich unter ihnen aus. Er teilt seinen letzten Groschen, sein letztes Pfund Reis mit jedem, der zu ihm kommt und ihn darum bittet. In seinen freien Stunden — denn er verdient sich seinen Lebensunterhalt durch seiner Hände Arbeit — geht er zu den Kranken, um die sich sonst niemand kümmert, reinigt ihre Stuben, kocht ihnen eine Mahlzeit, oder er sammelt die Straßenkinder um sich, spielt mit ihnen und erzählt ihnen von Jesus. Des Abends predigt er vor seiner Hütte. Solch einen Menschen haben die Bewohner dieses Stadtviertels noch nicht gesehen. Die einen gehen ihm voller Mißtrauen aus dem Wege, die anderen lachen ihn aus, noch andere beuten seine Gutherzigkeit und Selbstlosigkeit rücksichtslos aus. Aber auch noch andere Menschen sind da; sie lassen Kagawas Herz vor Freude höher schlagen: der frühere Sträfling, dem langsam ein Verständnis der vergebenden Gnade Gottes aufgeht, die Straßendirne, die ein anderes Leben angefangen hat, das alte Mütterchen, das Kagawa lieb gewinnt wie ihren Sohn. Sie sucht in den Abfalleimern nach weggeworfenen Kartoffeln, bringt sie ihm und schaut freudestrahlend zu, wie er sie kocht und ißt. Da sind die Kinder, die sich an die Aermel seines geflickten Kimonos hängen, wenn er durch die Straßen geht, und betteln: „Lehrer, spiele mit uns!" Im Fluge ist das Jahr, das sein letztes sein sollte, verstrichen. Kagawa fühlt sich stärker und gesünder denn je. Er hat keine Zeit zum Sterben. Die Menschen in dieser Elendsgegend brauchen ihn noch. Er setzt sich hin und schreibt unter dem Titel: „Ueber die Todeslinie" die Geschichte seiner Bekehrung und seiner Erlebnisse. Sein Buch erregt großes Aufsehen im ganzen Lande. In wenigen Monaten sind Auflagen über Auflagen vergriffen. Ueber Nacht ist Kagawa ein berühmter Mann geworden. Aber unbeirrt führt er sein Leben weiter, liebt, dient, opfert. Durch seine Erfahrungen in den Verbrecherhöhlen wird Kagawa dazu geführt, auch am politischen Leben seines Volkes handelnd teilzunehmen. Er erhebt seine Stimme gegen den Großkapitalismus, der heute in Japan herrscht. Er kämpft für soziale Gerechtigkeit. Er vermittelt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er nennt sich selbst einen christlichen Sozialisten. Die Arbeiterpartei Japans will ihn zu ihrem Führer machen, jedoch er lehnt ab, er will kein öffentliches Amt bekleiden.

Und dieser Mann ist halbblind! Das kam so. Als er eines Abends in seiner Hütte sitzt, taumelt ein betrunkener Bettler mit einem Dolch in der Hand zur Tür herein. Er ist von Kneipwirten und Zuhältern gedungen worden, Kagawa zu ermorden. Ein Menschenleben gilt nicht viel in diesem Stadtviertel. Es gelingt Kagawa, der sich bereits oft in ähnlicher Gefahr befunden hat und der grundsätzlich jeder Anwendung von Gewalt abhold ist, den Mann zu überreden, sich erst einmal auszuschlafen. Nach einer Weile legt er sich neben ihn auf die einzige Matte, die er besitzt, nieder. Der Bettler, ernüchtert und beschämt, geht am andern Morgen seines Weges. Kagawa aber hat sich von seinem seltsamen Bettgenossen ein Augenleiden zugezogen, das von Jahr zu Jahr seine Sehkraft vermindert. Doch mit einer ergreifenden Fröhlichkeit spricht er vom Segen seines Leidens und von dem inneren Licht, das ihm durch seine Gemeinschaft mit Gott kommt. Denn er ist, obwohl er solch regen Anteil am Leben seiner Zeit nimmt, ein Mann, dem über alles die innere Gemeinschaft mit Gott geht. Jeden Morgen, ehe die Stimmen des Tages um ihn her erwachen und die Pflichten ihn rufen, verbringt er eine Stunde des Gebetes, des Lauschens auf die Stimme von oben. Das ist Toyohiko Kagawa. Ihr sagt: Es geschehen heute keine Wunder mehr? Ihr meint, die Bergpredigt gelte nicht für unser Zeitalter? Ihr denkt, Glaube und Liebe richten nichts mehr aus im zwanzigsten Jahrhundert? — Geht hin und fragt Kagawa. Bei ihm werdet ihr etwas anderes erfahren.

A. Truderung.

Aus der Werkstatt

Nun ist sie wieder da, die schöne Urlaubs- und Ferienzeit. Wem es nur irgend möglich ist, der zieht zur Stärkung seiner Gesundheit hinaus

in die würzige Landluft, in den immergrünen Wald, an die Ufer der Seegestade, auf die luftigen Bergeshöhen, oder er sucht sich ein lauschiges Plätzchen am murmelnden Bache, um dort seine stille Ferienzeit zu genießen.

Welch eine Möglichkeit gibt es doch überall für wahre Kinder Gottes, von ihrem Heiland Zeugnis abzulegen. Ein lebendiges Beispiel davon ist für uns heute die sehr lehrreiche Geschichte über Kagawa in dieser Hausfreund-Nummer.

„Mit Werken mußt du zeugen
Von dem, was Wahrheit ist,
Dann wird sich mancher beugen
Vor deinem Jesus Christ."

Unsere liebe Lesergemeinde teilt gewiß meine Freude über die interessanten Berichte von unserem Arbeitsfelde in Polen.

Nun entnehme ich dem trefflichen Büchlein: „Christus nach der Schrift" von Johannes de Heer., Verlag B. Götze, Warschau, folgende **„Praktische Lektionen für die Gemeinde":**

„Aus all dem Vorhergegangenen ist nun doch wohl deutlich geworden, daß die Wiederkunft Christi eine „persönliche Wiederkunft" sein wird. Wenn die Schrift von seinem Kommen spricht, meint sie also nicht damit die Bekehrung, den Tod, die Ausgießung des Heiligen Geistes, die Ausbreitung der Kirche, die Verwüstung Jerusalems oder sonst dergleichen; so sehr dies alles auch mit Seiner Wiederkunft verknüpft sein mag. Sein Kommen wird ein persönliches sein als König von Israel, als Bräutigam für Seine Gemeinde, als Richter für die Welt und als Wiederaufrichter für die Schöpfung. (2. Petri 3, 13—14).

Denn wenn Er kommt, wird Er geoffenbart werden in Herrlichkeit, und dann werden auch wir mit Ihm geoffenbart werden (Kol. 3, 4), wir werden Ihn sehen, wie Er ist, und Ihm gleich sein (1. Joh. 3, 3).

Daher die Ermahnung: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung zu Ihm hat, der reinigt sich, gleichwie Er auch rein ist" (1. Joh. 3, 3).

Die letzten Tage werden eine Zuspitzung des Guten, ebenso auch des Bösen mit sich bringen. Denn während das Unrecht, die Unreinheit und allerlei Bosheit auf Erden zunehmen, ruft uns das Wort des Herrn am Ende der Offenbarung zu: „Wer fromm ist, der sei fernerhin fromm; und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig" (Offb. 22, 11b und 12).

Die Hoffnung Seiner Erscheinung bedeutet für Gottes Volk keinen Schrecken; es ist vielmehr eine selige Hoffnung, eine Hoffnung, die Sein Volk reinigt und eifrig macht zu guten Werken (Titus 2, 13. 14).

Ja, Christus hat sich selbst für die Gemeinde gegeben, sie geheiligt und gereinigt . . . „Auf daß Er Sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern, daß sie heilig sei und unsträflich" (Eph. 5, 27).

Aus den Gemeinden

Gemeinde Zduńska-Wola:

Kalisch. Am zweiten Pfingsttage durften wir mit 8 Gläubiggewordenen ins Wassergrab steigen und sie auf ihr Bekenntnis hin taufen. Eine aufmerksame Zuhörerschar wohnte der Taufhandlung bei; auch solche erschienen, die gern sehen wollten, wie bei den Baptisten getauft wird; es waren Polen, die ebenfalls den Schritt des Gehorsams tun wollen. Was wünschten wir mehr, als daß unter den Polen in Kalisch eine durchgreifende Erweckung sichtbar werden und Scharen armer Sünder unter das Kreuz Jesu kommen möchten. Auch wir deutsche Geschwister sehnen uns hier nach einer Neubelebung des Volkes Gottes und einer Erweckung in der großen Stadt mit ihren vielen deutschsprechenden Bürgern. Geschwister, betet mit uns!

Milejów. Auf einer weiteren Station unseres weiten Gemeindegebiets ist eine kleine geistliche Bewegung zu bemerken. Mit viel Liebe arbeitet Br. Fichtner mit seiner tapferen Familie und sucht Seelen unter das Kreuz zu führen; ihm helfen Br. Fischkall und andere Brüder aus der Gemeinde Ostrzeszów-Czermin, die von Zeit zu Zeit besuchsweise unter den Geschwistern weilen. In deutscher und polnischer Sprache wird das Werk getan. Die Erweckten zeugen froh für Den, Der ihnen zu mächtig geworden, dabei forschen sie fleißig in Gottes Wort und treiben biblische Mission in den umliegenden Dörfern. Bei meinem Weilen hier am Sonnabend, dem 15. Juni, konnte das Wort in deutscher und polnischer Sprache verkündigt werden. Eine aufmerksame Zuhörerschar nahm das Wort des Lebens dankbar an. Gut wäre es, wenn hier ein Missionsarbeiter für mehrere Monate angestellt werden könnte, der beider Sprachen mächtig, die vielen Dörfer besuchen und mit den Einzelnen beten könnte. Einen gelockerten Boden und Anlehnung an gläubige Familien würde er finden. Wie würden wir uns freuen, wenn Gott jemand diese Arbeit besonders aufs Herz legen wollte, der betend und gebend dahinter stehen möchte, auf daß wir einen Mann mit brennendem Herzen für einige Monate hinaus senden könnten! Der Versuch müßte gemacht

werden, denn Türen öffnen sich und der Ruf ertönt: „Kommt, helft uns!"

Marjanów. Zwei Stunden Fahrweg entfernt liegt Marjanów, eine weitere Station, wo Unterzeichneter am nächsten Tage weilte, um Menschenkinder um das Wort Gottes zu sammeln. Ehe man an diesen Ort kommt, muß man sich durch tiefen Sand hindurchwinden, so daß Mensch und Pferd müde und abgespannt ankommen. Diese Gegend scheint im geistlichen Sinne auch versandet zu sein. Wie wir aber — um nach Marjanów zu kommen — durch den Sand in einen schönen grünen Wald kommen, so kann auch hinter dem „geistlichen Sand" eine grünende Missionstätigkeit verborgen liegen. Wir erhoffen und erbitten es, denn hier ist alter, historischer Boden.

Es ist Sonntag. Die Sonne wärmt, lastet auf dem Menschen und der dürstenden Flur in Marjanów. Wenige sind gekommen, Gottes Wort zu hören. Sechs aus Milejów und fünf aus Marjanów. Nach dem Vormittagsgottesdienst sammeln wir uns um den Tisch des Herrn, sechs Personen mit dem Prediger. Doch der Herr ist unter uns und wir fühlen seinen Segen. Selten haben die zerstreut wohnenden Geschwister Gelegenheit, das Mahl des Herrn zu feiern. Langsam wird hier einer und dort einer schläfrig, wie lange noch, und sie schlafen ein, denn sie können nur selten, zu selten besucht werden. — Am Nachmittag ist das geräumige Zimmer gut besetzt. Aufmerksame Zuhörer lauschen dem Wort. Im Gebet klingt der Wunsch nach: Herr, rette Menschenkinder, die du doch zu deinem Ebenbilde geschaffen hast. —

Gemeindeort. In Zduńska-Wola rüsten wir uns zum 50jährigen Gemeindejubiläum, das — wills Gott — **Ende September** stattfinden soll. Alle Geschwister, die in den 50 Jahren in Zduńska-Wola gewohnt haben, erhielten persönliche Einladungen zum Fest. Sollte jemand diese Zeilen lesen, der zu uns einst gehörte und bis heute keine persönliche Einladung empfangen hat, der wird gebeten, dies Unterzeichnetem zu melden, damit auch ihm eine solche gesandt werde. Wir wollen an diesem Tage alle Zduńska-Wolaer unter uns begrüßen und ihnen Gelegenheit geben, sich mit uns zu freuen. Diejenigen aber, die bereits eine Einladung in Händen haben und sich noch nicht melden konnten, werden gebeten, dies baldmöglichst zu tun. Vom Herrn erbitten und erwarten wir aber reichen Segen für diesen Tag und für unser Gemeindegebiet.

Mit herzlichem Gruß von Haus zu Haus

Eduard Kupsch,

Zduńska-Wola, Złotnickiego 27.

Teodorow, Gm. Petrikau. Der letzte Täuferbote brachte die Gemeindeberichte überschrieben mit den Worten: „Getane Arbeit ist wichtiger als gefeierte Feste". Alle, die gut vorbereitete Feste feiern, werden es aber bestätigen müssen, daß gerade Feste mit sehr viel Arbeit verbunden sind. Das Einüben von Liedern, Gedichtvorträgen und andere Vorbereitungen erfordern Anstrengung, Zeit und Opfer. Und ist nicht das Fest selbst eine große Arbeitsleistung? Auch werden vielfach durch Feste Arbeitskräfte geweckt, aufgemuntert und zu neuem Eifer angespornt. Schließlich ist ja unsere Missionsarbeit ein Werben um unsterbliche Seelen, und dieses läßt sich doch zu keiner anderen Zeit durch Wort und Lied so gut tun als zu Festzeiten, wo man die Zuhörer hat, die sonst wohl nie oder selten zur Versammlung kommen. Die Gewinnung und Begeisterung der Menschen durch Massenversammlungen für politische Ideen ist wohl auch eine gute Methode auf religiösem Gebiet.

So suchten wir auch am zweiten Pfingsttage den Samen des Wortes in Festversammlungen auszustreuen. Unsere Gesangchöre aus Belchatow, Radomsko und Teodorow hatten sich zu einem Pfingstsängertag zusammengefunden, um Gottes Ruhm zu erhöhen, um das Gemeinschaftsband zu befestigen und einander zum Segen zu werden. Am Vormittage versammelten wir uns im Betsaal. Da unser Versammlungsraum aber lange nicht alle Zuhörer fassen konnte, so zogen wir am Nachmittag in die Scheune der Geschwister Aug. Grieger, die von fleißigen Händen festlich geschmückt war und auch allen Anwesenden Sitzgelegenheit bot. Für die Sänger war sogar eine Empore errichtet worden, was ganz eindrucksvoll wirkte. Reichlich und gut waren die Darbietungen der drei Chöre, welche Abwechslung fanden durch Ansprachen und Gedichtvorträge. Erhebend war das bekannte Lied: „Laut rühmet Jesu Herrlichkeit", vom Gesamtchor gesungen.

Nach einer Zweieinhalbstundenfeier trat eine Kuchen- und Kaffeepause ein, wo alle Anwesenden bewirtet wurden. Da wir den ganzen Nachmittag zusammen bleiben wollten, so war diese Erfrischung gut.

Nach der Pause ging es hinaus in den nahen Wald, wo in schöner und freier Weise Lieder gesungen, Gedichte vorgetragen und Ansprachen gehalten wurden, bis die Abenddämmerung uns zum Aufbruch mahnte.

Ein gemeinsames Abendbrot und ein gemütliches Beisammensein vereinigte uns noch im luftigen „Festsaal", dann schlugen die Automotore an und singend gings hinaus in den herrlichen Frühlingsabend der Heimat entgegen.

Möchten die Leitgedanken dieses Tages:

„Gemeinde und Gesang“ uns auch in der ferneren Missionsarbeit leiten und begeistern. „Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände.“ G. Strohschein.

Missionsreise des Männerchores der Bapt.-Gem. zu Ruda-Pabjanicka nach Stróże.

26 Brüder waren es, die sich am 16. Juni l. Js., frühmorgens, „wenn die Hähne krähen“, auf dem Kapellenhofe versammelten. Alle in der freudigen Gewißheit, heute einen recht gesegneten Sonntag zu erleben. Um 5 Uhr brachen wir auf, um teils mit der Bahn, teils mit Fahrrädern unser Ziel zu erreichen. Zwar zogen schwarze Regenwolken am westlichen Himmel auf. Als wir uns aber in Stróże wiedersahen, lag eitel Sonnenschein über der Gegend. Darum zog es uns nach dem Frühstück ohne Ausnahme in den morgenfrischen Wald, wo es sich so frei und fröhlich singen läßt. In fröhlichster Stimmung lenkten wir unsere Schritte zum Versammlungshause, wo wir Geschwister aus Stróże und Umgebung antrafen. Br. Henke, der mitgekommen war, leitete die Versammlung ein, einige Brüder hatten Musikinstrumente mitgebracht, und nun wetteiferten Sänger, Spieler und Gemeinde im Lobe unsres gütigen himmlischen Vaters. Am Wort diente Br. Henke mit Hebr. 13, 8 im vollen Segen.

Nach dem Gottesdienst kehrten wir in unser Quartier zu Br. Kerner zurück. Singen verhilft zum Appetit. Was Wunder, wenn sich die Brüder recht nachdrücklich mit den aufgetragenen und wirklich schmackhaften Speisen beschäftigten. Wir machten es unsern Gastgebern durchaus nicht leicht, aber satt wurden wir doch. Nach einer guten alten Regel ruhten wir uns von all den Anstrengungen des Singens und Essens ein wenig aus und statteten dann den in dieser Ortschaft zahlreich Erholung suchenden Israeliten einen Besuch ab. Neugierig bin ich, was wohl die Israeliten von den „Gojim“ gedacht haben mögen, die vom lebendigen Gott Himmels und der Erde sangen.

Das Programm des Nachmittagsgottesdienstes gestaltete sich noch reichhaltiger, da außer den Liedern, der Wortverkündigung durch Br. Henke und den Musikstücken auch eine Deklamation und ein kurzes Zeugnis gebracht wurden. Der geschmückte Versammlungsraum war vor- und auch nachmittags von dankbaren Zuhörern gut gefüllt. Trotz der Anstrengung, die das viele Singen an unsern Körper stellte, waren wir doch von Herzen froh, den hiesigen Geschwistern einen wahren Liebesdienst erwiesen zu haben.

Vor der Abreise wurden wir nochmals freundlich bewirtet, und dann war es höchste Zeit, an den Heimweg zu denken. Die Frucht aber, die dem ausgestreuten Samen entkeimen soll, wird einst die Ewigkeit offenbaren.

Im Auftrage G. Förster.

Muttertag in Radawczyk.

Durch Gottes Gnade durfte die Gemeinde zu Radawczyk am Sonntag, dem 19. Mai d. Js., einen Muttertag feiern. Die Geschwister nahmen mit großer Begeisterung an dieser Feier teil.

Schmerzlich wurden die kleinen und großen Söhne und Töchter berührt, deren Mütter bereits gestorben sind, andere, deren Mütter noch leben, freuten sich mit ihnen in der Gegenwart Gottes.

Die Radawczyker Sänger, sowie auch der Niedzwicer Männerchor trugen durch ihre gut vorgetragenen Lieder viel zur Verschönerung des Festes bei. Ebenso spielte der Streichchor, unter Leitung unseres lieben und geschätzten Predigers Br. Hart, passende Musikstücke.

Viele Festteilnehmer mögen am Schlusse dieser reichgesegneten Muttertagfeier ähnlich empfunden haben, wie einst die Emmausjünger, als sie auf dem Heimwege ausriefen: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“

Im Auftrage: Carl Euch.

55. Jahreskonferenz der Kongreßpolnischen Vereinigung.

Unsere diesjährige Jahresversammlung fand bei schönstem Sommerwetter vom 30. Mai bis 2. Juni in der Gemeinde Pabjanice statt.

Den Auftakt zur Konferenz bildeten die am Himmelfahrtstage vormittags 10 Uhr und nachmittags, 5 Uhr abgehaltenen Gottesdienste. Am Vormittag dienten die Brüder: A. Rosner und R. Jordan und am Nachmittag die Brüder: E. Kupsch, A. Hart und J. Fester.

Die eigentliche Eröffnung der Konferenz fand am Freitag, dem 31. Mai um 9 Uhr morgens mit einer recht erbaulichen Bibelstunde von Br. Dr. A. Speidel über 1. Joh. 3, 19—24 und anschließender Gebetsgemeinschaft statt.

Br. Knoff als Ortsprediger begrüßte die Konferenzversammlung mit innigen und herzlichen Worten im Namen der Gemeinde Pabjanice, worauf die Konferenz vom 1. Vorsitzenden Br. E. Kupsch eröffnet wurde.

Von den 22 zur Vereinigung gehörigen Gemeinden, waren 20 durch 48 Abgeordnete vertreten. Außerdem waren auch einige Gäste und Vertreter unserer Nachbarvereinigungen: Br. E. Becker von der Posen-Pommerellischen und Br. L. Miksa von der Slawischen Vereinigung anwesend und Br. Nickel von den Evangelischen Christen.

Alle Konferenzteilnehmer wurden vom 1. Vorsitzenden herzlich begrüßt und willkommen geheißen.

Die Berichte der Gemeinden und des Vereinigungskomitees waren mehr oder weniger erfreulich. Obwohl 50 Personen im verflossenen Konferenzjahre getauft wurden, hat die Vereinigung doch eine Abnahme von 38 Mitgliedern zu verzeichnen. 6 Gemeinden sind gegenwärtig predigerlos, dürften aber bald besetzt werden, da eine Anzahl ausgebildeter Brüder vom Predigerseminar entlassen werden, die auf Anstellung im Missionsdienst warten.

Br. Knoff als Leiter des Gebetsbundes und der Schriftenmission konnte einen erfreulichen Bericht über die Kolportage-Arbeit geben. Im Oktober v. J. wurden 4 Brüder als Kolporteure probeweise angestellt, diese haben in 8 Monaten 300 Ortschaften besucht, 4633 Hausbesuche, 122 Krankenbesuche und für 3538.75 Zl. Bücher verkauft. Auf diesem Gebiete müßte unbedingt mehr getan werden. Unser Ziel ist 30 Kolporteure anzustellen, dann hätten wir erst für jede Million Einwohner in unserem Lande einen Kolporteur. Leider mußten von den 4 Kolporteuren 2 aus Mangel an Mitteln wieder entlassen werden. Hier sind Opfer und Gebete der Heiligen notwendig.

Die Konferenz nahm sonst einen recht friedlichen und gesegneten Verlauf. Das Thema für Predigten und Bibelstunden lautete auf Grund 1. Joh. 3. 4 und 5: „Merkmale der Gotteskindschaft" und wurde behandelt von den Brüdern: E. Kupsch, Dr. A. Speidel, G. Pohl, J. Fester, A. Hart. A. Lück, H. Lück, R. Kretsch und R. Schlosser. In den Abendversammlungen, die mehr evangelistischen Charakter trugen, dienten die Brüder: E. Kupsch, A. Hart, J. Fester, A. Ziemer, E. Eichhorst und G. Henke.

Am Sonntag als am letzten Konferenztage, der zweifellos auch der herrlichste Tag war, dienten am Vormittage: Br. Kleiber mit einer Betstunde, Br. Knoff leitete den Hauptgottesdienst und Br. E. Becker hielt eine recht segensreiche und gesalbte Predigt über 1. Joh. 1, 7.

Am Nachmitag 4 Uhr fand unter Leitung von Br. E. Kupsch die Festversammlung statt. An der Ausführung des Festprogrammes nahmen außer den Chören der Gem. Pabjanice, auch der Männerchor der Gem. Lodz 1 teil. Mit Ansprachen dienten die Brüder: H. Lück, R. Kretsch, und E. Kupsch, letzter auch in polnischer Sprache.

Zum Schluß fand für die große Festversammlung noch ein Liebesmahl mit Kaffee und Kuchen statt. Reich gesegnet und mit dankbaren Herzen durften wir voneinander scheiden, mit dem ernsten Vorsatz, im neuen Konferenzjahre, treuer, fleißiger und aufopferungsvoller unserem Herrn und Heiland zu dienen.

Der lieben Gemeinde Pabjanice, sowie auch ihrem Prediger Br. Knoff und Vorstandsbrüdern, besonders aber den lieben Schwestern, die weder Mühe noch Arbeit gescheut haben, den Konferenzteilnehmern täglich dreimal den Tisch reichlich mit schmackhaften Speisen zu decken, möchten wir auch an dieser Stelle für ihre freundliche Mühewaltung recht herzlich danken. Der treue Herr wolle die Gemeinde segnen und ihre vorbildliche Gastfreundschaft reichlich vergelten nach Matth. 25, 40.

Gebe der Herr auch Gnade, alle auf dieser Konferenz gefaßten Beschlüsse auszuführen, damit Gottes Reichssache noch mehr gefördert werde zur Ehre seines Namens und zum Heil vieler unserer Mitmenschen.

Im Auftrage der Konferenz R. Jordan.

Die Konferenz der Ostpolnischen Vereinigung

Konnte in diesem Jahre in der Gemeinde Kolowerty vom 24. bis 26. Mai stattfinden. Es war die 8. Konferenztagung und kam in der genannten Gemeinde zum ersten Male vor. Darum war sie recht glücklich, die kleine, nur 158 Mitglieder zählende Gemeinde, ein solch herrliches Vorrecht zu haben, einer solchen großen Gemeinschaft der Gläubigen dienen zu dürfen. Sie besteht fast aus dem übrigen kleinsten Gemeindeteile, der während des Weltkrieges durch die entstandene sowjetrussische Grenze, von den übrigen Gemeindestationen abgeschnitten wurde. Der Gemeindeort liegt 10 Klm von der Grenze entfernt.

Zahlreich war die Tagung von den Abgeordneten und vielen Gästen vertreten. Sie trug einen besonders segensreichen und friedlichen Charakter. Am Freitag vormittag hatte das Vereinigungskomitee noch seine Sitzung. Erst am Nachmittag begann die Beratung. Nach einer Gebetstunde von Br. A. Mattner und einer warmen Begrüßung von Br. A. Sommerfeld, dem Ortsprediger, wurde zu dem geschäftlichen Teil geschritten. Sonnabend, der zweite Konferenztag, der ebenfalls durch eine Gebetstunde von Br. W. Glesmann eingeleitet wurde, fand noch am Vormittag mit seinen befriedigenden Beratungen einen guten Abschluß. Somit blieben die erbaulichen Vorträge ganz für den Nachmittag. Es folgten alsdann: Eine Gebetstunde von K. Gajzler, eine Bibelstunde über „den Geiz" nebst einem Referat über „den Bruderkuß" von Br. R. L. Kluttig und ein Referat über „die Haushaltung der Gemeinde im Hause Gottes" von Br. W. Tuczek. Freitag und Sonnabend, an den beiden Abenden, wurden segensreiche Evangelisationsversammlungen durch Br. F. Weber und mehrere Missionsarbeiter abgehalten.

Aus den Berichten der Missionsfelder konnte

manche frohe Botschaft vernommen werden. Im verflossenen Winter haben in allen Gemeinden Erweckungen und Bekehrungen stattgefunden. Einige Taufhandlungen sind an den Gläubiggewordenen bereits vollzogen, während andere noch auf die Taufe warten. Br. H. Goltz hatte mit einer großen Hingabe in unserer Vereinigung drei Monate durch im reichen Segen evangelisiert. Zu seiner Arbeit hatte sich der Herr bekannt, indem Er binnen dieser Zeit gegen 70 Seelen zum Frieden im Blute des Lammes kommen ließ. In voller Anerkennung hieß die Konferenz vielmal innigen und herzlichen Dank an Br. Dr. A. Speidel übermitteln, der dem Herrn, uns und den verloren Seelen diesen gesegneten Dienst in Br. Goltz möglich gemacht hatte.

Wenn auch unsere Kasse im gegenwärtigen Jahre sich schwach erwies, hatte die Konferenz den Mut im Glaubensblick zum Herrn, wieder zwei Vereinigungsmissionare, einen für die Kolporteursache und den anderen für die Jugendarbeit, anzustellen.

Durch die Nähe Gottes und das Wehen des Heiligen Geistes war es am Sonntag recht erhebend für die gläubige Seele. Der Raum der Kapelle, die 320 Sitzplätze in sich faßt, war überfüllt. Am Worte dienten: vormittag Br. M. Jeske, der immer noch rüstige Bote Gottes, und Br. W. Tuczek; nachmittag legten Zeugnisse vom Herrn mehrere Brüder unter Leitung des Br. R. L. Kluttig ab. Einen lieblichen Ton gab der Festversammlung der Gemischte-Chor unter Leitung des Br. F. Fritz, dem Männerchor, von Br. A. Sommerfeld geleitet, sowie der Posaunenchor, der von der russischen Nachbargemeinde Żeleznica erschienen war. Das Wort hatte sich an einigen Seelen mächtig erwiesen, die der Predigt zuhörten. Sie wurden ergriffen, blieben zurück, und zwei von ihnen fanden in der Nachversammlung Frieden mit Gott.

Zum Schluß wurde dem allgütigen Gott für seinen reichen Segen und für die uns günstige Witterung und Behörde, sowie der Gemeinde für ihre gastfreundliche Aufnahme und Bewirtung von den Konferenzgästen der herzlichste Dank ausgesprochen.

Im Auftrage: W. Tuczek.

Kondrajec.

Während Sterbefälle von Säuglingen und Kindern bis zu 2 Jahren in unserem Gemeindegebiet verhältnismäßig oft eintreten, sind solche von Erwachsenen, die nicht ein hohes Greisenalter erreichen, sehr selten. In den letzten drei Jahren brauchten wir nur zweimal trauernd am Grabe von Mitgliedern stehen: 1932 war es unser alter Br. Heinrich Knopf, der im 71. Lebensjahr an einem Sonntag gleich nach Schluß des Gottesdienstes am Herzschlag in der Kapelle starb und 1933 die alte Schwester Rossol, die der Herr nach langem Leiden zu sich nahm.

Umsomehr erregte es allgemein Aufsehen und Teilnahme, als wir in diesem Jahr innerhalb eines Monats den Tod zweier jungen Schwestern beklagen mußten. Am 28. März starb die 23-jährige Schwester Emma Palnau und am 27. April die 28jährige Schwester Ela Schultz, deren Bildnis wir einsenden konnten. Leben, Leiden und Sterben verlief bei beiden fast gleich. Als Kinder hatten sie sich in der Verbannung in Rußland eine starke Erkältung zugezogen und beide erkrankten an der gefürchteten Lungenschwindsucht. Sorgfältige Pflege konnte die Krankheit viele Jahre in ihrer Entwicklung hemmen, aber nicht überwinden. Beiden war es aber vergönnt, den Heiland frühe zu finden, und beide sollten sich dann durch vorbildliche Geduld im Leiden und große Freudigkeit und Heilsgewißheit im Sterben auszeichnen.

A. Lück.



Ela Schultz

Todesanzeige.

Am 4. Juni d. Js. starb nach einem längeren Krankenlager Bruder Karl Neumann. Er wurde 37 Jahre, 4 Monate, und 4 Tage alt. Am 6. Juni begleitete ihn eine große Trauerversammlung zu Grabe.

Weil er kein eigenes Heim hatte und alleinstehend war, fand die Beerdigungsfeier im Hause seines Schwagers Andreas Mundt statt.

R. Schmidt.